

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kahle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 M. f. d. W. 1. 50 M. bei Postbezug 1. 50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhäusen u. Amt Rahme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 121

Herford, Freitag, den 25. Mai

1917

Englischer Truppentransportdampfer versenkt.

Wob. London, 24. Mai. Die Admiralität teilt mit, daß der britische Truppentransportdampfer „Transylvania“ am 4. Mai im Mittelmeer torpediert wurde. Umgekommen sind dabei 29 Offiziere, 373 Mannschaften, der Kapitän des Schiffes, ein Schiffsoffizier und neun Mann der Besatzung.

Auf eine Mine aufgelaufen.

Wob. Haag, 24. Mai. In Rotterdam geht das Gerücht, daß Anfang der vorigen Woche an der englischen Küste ein englischer Schlachtschiff von 10 000 Tonnen auf eine Mine aufgelaufen ist und schwer beschädigt wurde. Das Schiff soll im sinkenden Zustande von Torpedo- und Schleppbooten nach Lowestoft gebracht worden sein. Es liegt die Vermutung nahe, daß die kürzlich gemeldete Sperre des Hafens von Lowestoft für die neutrale Schifffahrt aus diesem Grunde angeordnet wurde.

Hafensperre auch in Italien.

Wien, 24. Mai. Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Zürich: Die italienischen Häfen Tarent und Palermo sind am 21. Mai wegen Minengefahr gesperrt worden.

Dampfer „Gneisenau“ im Hafen von Antwerpen gehoben.

Wob. Brüssel, 25. Mai. Nach erfolgreicher Beendigung der Hebungsarbeiten ist Mittwochabend der große Dampfer „Gneisenau“ des Norddeutschen Lloyd, der zu Kriegsbeginn versenkt wurde, glücklich in den Hafen von Antwerpen eingebracht worden. An Bord befanden sich der Generalgouverneur Fehr. v. Falkenhäusen und die Spitzen der Behörden des Generalgouvernements.

Fehr. v. Spiegel in englischer Gefangenschaft.

Berlin, 24. Mai. Einer unserer ältesten und bekanntesten U-Bootkommandanten, der Kapitänleutnant Freiherr von Spiegel, ist unlängst bei dem Kampf mit einer englischen U-Bootflotte über Bord gegangen und in Gefangenschaft geraten. Das von ihm bis dahin geführte Boot ist übrigens unter dem Kommando des rangältesten Offiziers glücklich wieder heimgekommen.

Vorbereitungen für einen deutsch-österreichischen Handelsvertrag.

Wob. Berlin, 24. Mai. Wie dem „L.-A.“ aus Wien gemeldet wird, werden dort voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche die Staatssekretäre Dr. Helfferich, Zimmermann und Graf Rodbertus eintreffen. Man dürfte nicht in der Annahme fehl gehen, daß diese Reise in erster Linie mit Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn im Zusammenhang steht.

Der Eindruck der russischen Wirren in China.

Wob. Stockholm, 24. Mai. Die „Petersburger Telegraphenagentur“ berichtet aus Peking vom 18. Mai: Die Neuermeldung über den Rücktritt Gutschikows und Kormilows sowie Nachrichten über den Zustand der russischen Armee machten einen niederschlagenden Eindruck.

Russischer Nationalkongreß.

Wob. Petersburg, 25. Mai. Petersburgische Telegrammenagentur. Bericht des Arbeiter- und Soldatenrates. Der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates hat beschlossen, auf den 1. Juni einen Kongreß von Vertretern der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Russlands und der Organisationen der Frontarmeen einzuberufen.

Kopenhagen, 25. Mai. Die „Russ. Rundschau“ meldet: Ein hohe Persönlichkeit habe dem „Reichshof“ bestätigt, Senator Koot sei nach Petersburg abgereist, um dort die Vertiefung des amerikanischen Postals zu überwachen, welches in der Bedingung besteht, daß Russland nur dann auf finanzielle Unterstützung

rechnen kann, wenn es konkrete Beweise dafür erbringt, daß es nicht nur an keinen Sonderfrieden denkt, sondern entschlossen ist, den Krieg solange fortzuführen, wie es die Entente wünscht, und sich verpflichtet, unverzüglich mit voller Kraft an den militärischen und maritimen Unternehmungen der Alliierten mitzuwirken.

Köln, 25. Mai. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Es verlautet bestimmt, daß die Entente eine Konferenz einberufen werde, um die Stellung Russlands zu den anderen Alliierten zu erklären, was jetzt als um so nötiger erachtet werde, als Russland die jetzt bestehenden Verträge mit der Entente gekündigt und eine durchgreifende Aenderung beantragt habe.

Monarchische Bewegung in Süd-Russland.

St. Petersburg, 25. Mai. In Krasnodar ist der Divisionskommandeur, Generalleutnant Markow, wegen Propaganda zu Gunsten des alten Regimes verhaftet worden. In Poltawa wurde der Kommandant des dortigen Kadettenkorps, Generalmajor Klingenberg, in Haft genommen; in Saratow wurde die Leitung der dortigen monarchistischen Organisation verhaftet, an deren Spitze Offiziere und Geistliche standen. Die Organisation hatte u. a. Proklamationen vorbereitet, unter der Überschrift „Gibt uns den Frieden und Brot.“

Jawolski — Botschafter in London.

Wob. Paris, 24. Mai. Ein Reuters-Telegramm aus Petersburg vom 23. Mai berichtet, daß der russische Botschafter in Paris, Jawolski, zum Botschafter in London ernannt worden ist.

Friedenserwägungen in England.

L. A. Amsterdam, 25. Mai. Wie der Gewerksmann der „Wob. Ztg.“ berichtet, erklärt man in Londoner diplomatischen Kreisen vertraulich, daß Asquith und Mr. Kenna die Friedenssidee klugen und Besprechungen mit Personen hatten, die vor der Abreise nach Petersburg stehen. Beide vertreten die Meinung, daß Russlands Friedenswünsche von England unterstützt werden müssen, um Russland als späteren Verbündeten zu behalten. Von Amerika erhoffen die englischen Liberalen nur geringe Leistungen und Mr. Kenna plädiert für die Rettung von Englands Volkswirtschaft, die den baldigen Frieden erheische. Ein völliger Diplomatenaustausch der Entente und Russlands ist in Vorbereitung.

Deutsche Entschädigung für versenkte holländische Schiffe.

L. A. Amsterdam, 25. Mai. Offiziell wird aus dem Haag gemeldet: Das Ministerium des Auswärtigen teilt mit, daß die deutsche Regierung eine Entschädigung angeboten habe, für die Versenkung des niederländischen Dampfschiffes „Derita Ymuiden“ 265 (1. Februar) und des niederländischen Segelloggers „Marion Scheveningen“ 235 (8. Februar). Die beiden Schiffe waren am Morgen des 31. Januar, noch bevor die Ankündigung des verschärften U-Bootkrieges in den Niederlanden bekannt war, ausgefahren. Zu der Zeit, da sie angehalten wurden, waren sie noch mit neuen deutschen Maßnahmen unbekannt.

Der Kaiser an der Westfront.

Wob. Berlin, 25. Mai. Se. Majestät der Kaiser hat im Laufe der Woche die an der Westfront kämpfenden Truppen besucht. Er wollte bei zahlreichen an den Schlachten bei Arras, an der Aisne und in der Champagne teilnehmenden Truppen, in den Bataillonen und bei den Anführern und Führern der Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und deutscher Kronprinz.

Die englische Kolonie Portugal.

Wob. Bern, 25. Mai. Rhoner Blätter melden aus Madrid: Bei den Anrufen in Portugal gab es 25 Tote

und 250 Schwerverwundete. Der Materialschaden ist sehr erheblich.

Der spanische Minister des Innern erklärte, die Regierung habe große Mengen Brot von Valencia und Estanara nach Lissabon geschickt, um der portugiesischen Regierung einen Freundschaftsbeweis zu bringen.

Basel, 24. Mai. Im „Basler Anzeiger“ liegen Meldungen aus Rotterdam vor, wonach in Porto und Lissabon auf Wunsch der portugiesischen Regierung englische Kriegsschiffe Truppenlandungen vorgenommen haben.

Bericht des Hauptquartiers

Wob. Großes Hauptquartier, 24. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Wytschaete und auf beiden Scarpe-Üfern war die Feuerkraft bis in die Nacht sehr lebhaft; auch südlich der Straße Cambrai-Bapaume und bei St. Quentin nahm sie zeitweilig zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin-des-Dames erreichte der Artilleriekampf bei Braye und Craonne nachmittags große Stärke. Vor Einbruch der Dunkelheit griffen die Franzosen westlich des Gefäßes Fremont und etwa gleichzeitig auch bei der Mühle von Baulere an. An beiden Stellen wurden sie verlustreich abge schlagen. Am Winterberg unterband unser Vernichtungsfeuer die Durchführung eines sich vorbereitenden Angriffs.

In der Champagne war die Kampftätigkeit der Artillerie zwischen Reims und dem Suippes-Tal in den Abendstunden gesteigert.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Walde von Apremont brachen Sturmtruppen eines rheinischen Regiments in die französischen Stellungen und kehrten mit 28 Gefangenen und 3 Minenwerfern zurück.

Gestern wurden 10 Flugzeuge und 1 Fesselballon zum Abwurf gebracht. Leutnant Schäfer schoß seinen 28. und 29. Gegner ab; Leutnant Voh erreichte durch Abschuss eines Feindes die gleiche Zahl von Luftsiegen.

Am 21. und 22. Mai haben die Engländer und Franzosen im Luftkampf und durch Abwehrfeuer 5 Flugzeuge verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Front lebte die Gefechts-tätigkeit auf. Ostlich von Tulkum (nahe der Ostsee-Küste) wurden russische Erkunder betrieblen.

Mazedonische Front.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Wob. Berlin, 24. Mai. Erhöhte Artillerietätigkeit ist nur aus der westlichen Champagne gemeldet.

Außergewöhnliche Festigkeit der Jönzö-Schlacht.

Wien, 24. Mai. Ähnlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An zahlreichen Stellen der Front entwickelt der Feind erhöhte Kampftätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Seit gestern mittag tobt die zehnte Jönzöschlacht neuerlich mit außerordentlicher Festigkeit. Der Anprall der Feindmassen richtet sich nimmermehr gegen die ganze 40 Kilometer breite Front von Piava bis zum Meer. An vielen Stellen erfuhr die Kämpfe auch in der Nacht keine Unterbrechung. Im Raume des Aus-Berges, bei Bobice und gegen den Monte Santo warf der Feind am Nachmittag seine Sturmtruppen in die Schlacht. Was östlich des Aus-Berges vorbrach, wurde ein Opfer unseres Vernichtungsfeuers. Bei Bobice brachen sich die feindlichen Angriffe an der Tapferkeit der zum großen Teil aus Chigalzen und der Aufwinda ergänzten Infanterie-Regimenter Nr. 24. und 41. Beim Kloster Monte Santo vermochte der Feind unsere durch sein Trommelfeuer

eingeebneten Gräben zu überschreiten. Er wurde aber von ungefümt herbeieilenden Verstärkungen gestoppt, auf seine Reserve zurückgeworfen und mit diesen zusammen durch unser Geschützfeuer den Hang hinabgetrieben. In derselben Gegend scheiterten östlich von Görz zwei mächtige italienische Massenkürme, zum Teil schon im Wirkungsfeld unserer Artillerie, zum Teil im Kampfe gegen unsere brave Infanterie.

Besonders erbittert und hartnäckig wurde auf den viel umstrittenen Kampfplätzen der Karsthochfläche gekämpft. Bei Tagesanbruch lagen unsere Stellungen und ihre Hintergelände im Trommelfeuer der feindlichen Geschütze aller Gattungen. Gegen Mittag kam bei Kostanjewica der erste feindliche Infanterieangriff ins Rollen. Er wurde zurückgeschlagen. Nachmittags brach der mächtige italienische Angriff gegen die ganze Karsthochfläche los. Welle auf Welle trieb der Feind zwischen dem Jaiti Frib und dem Meer gegen unsere Linien vor. Wo eine feindliche Kolonne zusammengebrochen war, trat eine andere an ihre Stelle. Angriff und Gegenangriff prallten aufeinander. So hält das Ringen bis zur Stunde in unverminderter Stärke an. Kaumgehoim vermochte der Gegner nur in dem weit ausladenden Abschnitt von Isimiano zu erzielen, wo wir unsere Truppen um 1 Kilometer zurücknehmen mußten. Überall sonst wurden unsere Stellungen in ihrer ganzen Ausdehnung siegreich behauptet. Die ungarischen Heeresregimenter Nr. 39 und 61 und bewährte Honvedtruppen haben ihrer Geschäfte neue, glänzende Ruhmesblätter eingefügt. Aus Kärnten und Tirol ist nichts von Belang mitzuteilen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Feras wurde ein italienischer Ueberbrückungsversuch durch Artilleriefeuer vereitelt.

Der Chef des Generalstabes.

U-Boot-Bericht.

Wob. Berlin, 24. Mai. Neue U-Bootserfolge im atlantischen Ozean: 22 500 T. Reg.-Ton. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. drei große bewaffnete Dampfer und eine U-Bootsflotte in Gestalt eines etwa 3000 Tonnen großen Dampfers, deren Kommandant gefangen genommen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Spiel mit dem Feuer.

Der „Vorwärts“ macht sich das boshafte Vergnügen, aus den Akten des Alldeutschen Verbandes von 1915 einen Briefwechsel zwischen dem Freiherrn von Gehlert und dem Reichskanzler zu veröffentlichen, einen Briefwechsel, der sich angeblich auch in Flugblättern befindet, die noch gegenwärtig verteilt werden. Dieser Briefwechsel, den die Herforder Zeitung gestern mitgeteilt hat, wird von dem hiesigen Historischen Verein, dem er ist mit einer Offenheit geführt worden, die ihres Gleichen in der politischen Geschichte sucht. Der Freiherr von Gehlert — um den Inhalt kurz zu wiederholen — behauptet im Mai 1915, daß das deutsche Volk voll Erbitterung und der Verzweiflung nahe sei, weil die Reichsregierung das Kriegsziel zu eng gesteckt habe, und er droht, daß, wenn die Reichsleitung die Leistungen des Heeres nicht ausnützen würde, das enttäuschte Volk sich erheben und die Monarchie stürzen würde. Der Kanzler antwortete ihm darauf mit einer wahrhaft erschütternden Offenheit, indem er dem Alldeutschen Verband zunächst attestierte, daß sein schon früher bewiesener Mangel an politischer Einsicht sich ins Groteske gesteigert habe, und daß die Behauptung von der kommenden Revolution eine Drohung darstelle und den Versuch einer Minderheit bedeute, die von der Krone bewiesenen Leiter der Reichsgeschäfte ihrem Willen zu unterwerfen.

Das war, wie gesagt, im Jahre 1915, zu einer Zeit, wo nichts das deutsche Volk belastete, als ein starkes Leben der Offensive im Osten, wo aber weder Maßnahmen mittelverfügbar noch gewaltige Offensiven im Westen das Deutsche Reich bedrängten. Die Alldeutschen können sich auf ihre Kenntnis der Volkstimmung etwas zu Gute tun. Wenn das Volk damals nach ihrer Auffassung der Verzweiflung nahe war, wie hätte es dann erst sein müssen, als in den nächsten Jahren die ungeheuren Lebensmittelschwierigkeiten, die starken Kämpfe im Westen und manches andere die deutsche Bevölkerung bedrückten. Es hätte aber auch im alldeutschen Sinne längst die Revolution da sein müssen, denn der Kanzler hat seit zwei Jahren kein Kriegsspiel immer mehr von den Alldeutschen abgedrückt, wenn er es auch dadurch keineswegs, wie wir

immer betonen möchten, Herrn Scheidemann näher gerückt hat. Die Alldutschen aber haben in einer „aggressiven“ Haltung nicht staatsmännischen Art mit dem Feuer gespielt, doch hat sie jeder Schritt der Geschichte auf das erfreulichste widerlegt, denn es hat sich immer wieder die Zuversicht und die Kraft des deutschen Volkes erwiesen, auch Schweres zu ertragen, ohne zu verzweifeln, und Lasten auf sich zu nehmen, ohne, wie die Alldutschen voraussetzen wollten, selbst die Monarchie durch eine Revolution zu stürzen.

Es ist deshalb auch nicht tragisch zu nehmen, wenn selbst der kluge Herr von Heydebrand, der sich sonst von den alldutschen Torheiten ferngehalten und dadurch gerade sein Ansehen auch bei Andersdenkenden gesichert hat, in seiner Rede zu Herford sich in Gehäufungen bewegte, die diesem Briefe des Freiherrn von Goltz fast nahestimmen. Auch er sprach von bitterer und enttäuschter Stimmung im Volke über die Kriegsziele des Reichstanzlers, auch er sah die monarchische Gewalt schwinden und die Republik hinausziehen. Wir wissen, daß nichts von dem der Fall ist. Im Gegenteil, wir sind gewiß, daß gerade die einfache und sachliche Politik des Kanzlers, sich nicht in Extremen zu bewegen, und die Politik noch immer als die Kunst des Möglichen zu betrachten, beim Volke in steigendem Maße Verständnis und Unterstützung findet. Wir hoffen, daß der Kanzler diese Politik beibehalten wird, und wir sind gewiß, daß auf diese Art, wie bisher so auch fernerhin die gemeingefährliche Spielerei mit dem Feuer, ganz gleich ob sie von Herrn von Goltz, von Herrn von Heydebrand oder auch von Herrn Scheidemann kommt, aufs Beste erstickt wird.

Durch 16 Drahthindernisse und 13 Gräben aus französischer Gefangenschaft entflohen.

Ein Bericht zweier am 14. Februar 1917 durch die feindlichen Linien aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrter Unteroffiziere gibt ein bemerkenswertes Bild von den mancherlei Leiden und Entbehrungen, die unsere Feldgrauen, die das Unglück haben, in Gefangenschaft zu geraten, in Frankreich durchmachen müssen:

Schon bei der Gefangennahme des Unteroffiziers A. bei Verdun am 4. September 1916 wurden er und seine Kameraden beschimpft und geschlagen. Auf dem Marsch nach rückwärts nahmen die Franzosen den Gefangenen fast sämtliche Habe mit, ihre Messer, Geld. Die französischen Offiziere standen dabei und ließen diese Behandlung ruhig geschehen. Sogar das Eisenkreuz erster Klasse, von dem sich ein Unteroffizier nicht trennen wollte, wurde ihm in roher Weise abgenommen. Der Gefangenem führte zunächst nach dem Lager Caen, wohin sich die zahlreichen gefangenen Bewunderten nur mit der größten Anstrengung schleppen konnten. Der Marsch ging auf Umwegen durch eine möglichst große Anzahl von Dörfern, um deren Bewohnern ein Schauspiel zu bieten. Das „menschenfreundliche“ Verhalten der französischen Zivilbevölkerung ist des öfteren geschildert worden. Auch auf diesem Transport daselbst blieb das Bild wie immer!

Das Lager Caen bestand aus einem von einem Drahtgitter umgebenen freien Platz, auf dem die Leute einschliefen. Die Verwundeten, die erst am dritten Tage von einem Arzt verbunden wurden, tagelang unter freiem Himmel verbleiben mußten. Vierundzwanzig Stunden blieben sie ohne jede Verpflegung. Von da ab erhielten sechs Mann zusammen täglich ein Brot und eine kleine Konfektendose Fleisch. Warme Verpflegung gab es überhaupt nicht, nicht einmal Kaffee.

Als Unteroffizier A. gelegentlich eines eingehenden Besuchs sich äußerte, Aussagen zu machen, wurde er von dem betreffenden Offizier geohrfeigt. Das ist die Anerkennung der „zivilisierten Kultur“ für die Vaterlandsliebe unserer Soldaten. Am 29. September 1916 erfolgte die Verlegung nach dem Lager Colvel. Hier gab es wenigstens zum erstenmal — also nach mehr

als drei Wochen — warmes Essen. Die Gefangenen mußten in einem Steinbruch Steine klopfen. Inausgesetzt trieben französische Unteroffiziere zur Arbeit an. Für die Unterbringung war wie üblich in der denkbar schlechtesten Weise gesorgt. Je acht bis zehn Mann mußten unter einem Zelt, dessen Boden nur spärlich mit Stroh bedeckt war, nächtigen, ohne sich mit irgend etwas zudecken zu können. Bei dem Fehlen jeder Wäschegelegenheit war es unausweichlich, daß alle Gefangenen ohne Ausnahme verfaulen. Die versprochene Lohnung von zwanzig Centimes für den Tag wurde nie ausbezahlt. Wochenlang lagen Postpakete aus Deutschland im Depot, bis sie ausgehängt wurden. Dann waren sie meistens von Motten halb zerfressen. Nur einmal wöchentlich war es gestattet, nach Hause zu schreiben. Am 19. November erfolgte die Unterbringung im Lager Fiescamp-Grime, das durch Fußmarsch erreicht wurde. In einem ausgebrannten Gutshofe waren noldürftige Kammern in einem Steinbruch gefügt, die für die große Anzahl der Gefangenen viel zu klein waren. Besonders schlecht und ungenügend war hier das Essen. Täglich in Wasser gelöchter Reis, später wässriges Sauerkraut, bildeten außer einer des Morgens ausgeteilt wässrigen Brotsuppe die einzige Nahrung. Dabei wurde schwerste Arbeit in einem Steinbruch gefordert, die nur mit der äußersten Anspannung aller Kräfte geleistet werden konnte. Beispielslos benahm sich die Lausitz führenden französischen Unteroffiziere: bei der geringsten Veranlassung — und meist ohne irgendeinen Grund — schlugen sie mit der Faust und mit Stöcken auf die Leute ein. Am 12. Februar 1917 wurden die Gefangenen ins Lazarett Colvel zurückgeführt, in dem sie trotz der überaus strengen Kälte in offenen Zelten hausen mußten.

Schon seit einigen Wochen hatte sich Unteroffizier A. mit seinen Gefährten, dem Unteroffizier B., verabredet, zu fliehen. In einer sternklaren Nacht gelang es ihnen, das zwölf bis fünfzehn Meter breite Drahthindernis zu durchschneiden, ohne daß der patrouillierende Posten etwas merkte. In weitem Bogen umgingen sie die Artilleriestellungen, Wälder und Ortschaften, die sich in der hellen Nacht deutlich von der Ebene abzeichneten. Als sie den hintersten französischen Graben erreichten, hielten sie es für geraten, von da ab zu kriechen. Hier endlos lange Kilometer legten sie so auf dem feinhart getretenen Boden unter denkbarster Anstrengung zurück. So ging es die ganze Nacht durch, jedoch Drahthindernisse und dreizehn Gräben; als es hell geworden war, ließen sie, am Gefallen ihres Planes fast verzweifelt, alle Vorsicht außer acht und liefen aufgerichtet weiter. Gleich darauf wurden sie von beiden Seiten beschossen, wurden dann aber — zu ihrer namenlosen Freude — deutsch angerufen und erreichten nach zwölfstündigem Marschweg den vordersten deutschen Graben.

Herford und Minden-Ravensberg.

25. Mai.

Ernteaussichten und Prophezeiungen.

Die Allgemeinheit beschäftigt sich in diesem Jahre mehr wie sonst mit dem Stand der Saaten und den voraussichtlichen Ernteaussichten.

Wo so vieles von der nächsten Ernte für das deutsche Volk abhängt, erscheint das Interesse natürlich und es ist erfreulich, daß die Bevölkerung sich der Wichtigkeit ihrer einheimischen Landwirtschaft immer mehr bewußt wird. Dies kann nur dazu beitragen, allseitig die Erkenntnis nachzugeben, daß die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion das Gebot der Stunde ist.

So gut gemeint und indirekt vielleicht muthbringend ein vielseitiges Interesse der Bevölkerung an der Landwirtschaft ist, so erscheint es doch wenig angebracht und nicht zweckmäßig, daselbst auf Prophezeiungen auf die diesjährigen Ernteaussichten auszuweichen. Stichtagliche Anhaltspunkte, wie die deutsche Ernte ausfallen wird

lassen sich heute an Hand des Standes der Winterkornen, der späten Bestellung und den Neisaaten nicht geben.

Es ist z. B. eine völlig irrige Auffassung, daß eine späte Bestellung auch eine späte Ernte zur Folge hat. Die Zeit der Ernte richtet sich ganz nach den Witterungsverhältnissen während der Vegetationszeit. Durch die plötzlich intensiv einsetzende Wärme ist die neue Saat z. B. in diesem Jahre sehr schnell aufgelaufen, wodurch fast ganz ein Ausgleich für die spätere Bestellung stattfand.

Eine gute Ernte hängt vor allem von den Wärme- und Regenverhältnissen in der Vegetationszeit ab. Vor allem ist auch die Erhaltung eventuell schlecht überwinterter Saaten von dem zum richtigen Zeitpunkt einsetzenden Regen abhängig.

Starke Winde und Gewitter, besonders in der Periode, wo das Getreide im Halme steht, können Lagerung bringen, wodurch die sonst im besten Stadium in dem Feldjahr gegangene Saat in der Ernte schlecht ausfallen kann.

Pflanzenkrankheiten, die durch klimatische Verhältnisse oft sehr stark auftreten, wie z. B. der Rost bei Getreide, Blattläuse usw., können bei vorherigen besten Ernteaussichten zur starken Verminderung der Ernteträge führen.

Trotzdem kann z. B. auch bei schwachem Stand der Frühjahrssaat durch das Ausbleiben der geschädigten Saaten eine befriedigende Ernte zustande kommen.

Es läßt sich also gegenwärtig über die Ernteaussichten absolut kein einigermaßen sicheres Urteil fällen. Viel hängt wohl von der Witterung in den nächsten beiden Monaten ab, aber die endgültige Entscheidung kann zu guter Letzt nur die ungetrübte Reife und trockene Einbringung der Ernte bringen.

II. Keine Sonderzüge zu Pfingsten. Zu Pfingsten können nach strengen Weisungen keine Sonderzüge gefahren werden, weil Lokomotiven und Personal nach wie vor in erster Linie für die Bewältigung des Güterverkehrs gebraucht werden.

III. Herr Regierungsekretär Müller zu Minden. Früher längere Jahre staatlicher Hilfsarbeiter auf dem hiesigen Landratsamt, wurde für die Dauer des Krieges der künftl. Regierung in Königsberg zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen.

IV. Aluminium-Ablieferung. Mit der Ablieferung des Aluminiums wird in unserer Stadt Mitte Juni begonnen werden. Die Ablieferungsstelle wird im Bürgerverein eingerichtet werden.

Regelung der Kohlenversorgung für das Reich. Wie das Vereinsblatt des „Bayerischen Bauernvereins“, dessen Schriftleiter dem Beirat des Berliner Kriegsammtes angehört, mitteilt, steht eine Regelung der Kohlenversorgung und Kohleneindeckung für das gesamte Deutsche Reich bevor. Das Blatt empfiehlt die größte Sparsamkeit, betont aber, ein eigentlicher Mangel an Heizmaterial werde keinesfalls eintreten.

Verleumdung der Redigen. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ bestatigt, daß sich die preußische Finanzverwaltung mit dem Gedanken einer Besteuerung der Redigen für die Zeit nach dem Kriege trage. Sie soll in der Form einer Art Zuschlagssatz zur Einkommensteuer für die Junggeheilen eingebracht werden und sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch auf die Unverheirateten weiblichen Geschlechter ausdehnen.

Regierungspräsident v. Campes Abschiedswort an seinen Wahlkreis. Regierungspräsident von Campes veröffentlicht folgendes Schreiben an seinen bisherigen Wahlkreis: „Ich bin zum Präsidenten der Regierung in Minden ernannt. Damit ist verfassungsmäßig mein Mandat erloschen. Mein neues Amt fordert den ganzen Mann — in dieser schweren Zeit, da jeder Hausstand täglich die Vantagierung der Behörden spürt, mehr denn je. So bedauere ich, nicht noch einmal am das Vertrauen

des Wahlkreises bitten zu dürfen. Es gibt Verantwortlichkeiten, denen der Gewissenhafte heute sich nicht entziehen kann. Er muß wollen, er mag wollen oder nicht. 14 Jahre habe ich den Wahlkreis vertreten. 14 Jahre hat er mir Treue gehalten, mit Vertrauen gesiegt. Ich verdanke ihm ein Stück Mannesarbeit, für mich reiche Arbeit. Sie ist das Beste mit, was der Mann hat. Wir ward sie zu einer wahren Bereicherung meines Lebens. Zerreißen die politischen Beziehungen mit meinem Wahlkreis — die persönlichen bleiben. Ich werde Freund und Leid von Hildesheim und Peine-Stadt und Land teilen auch fernerhin. Ich stehe jedem zur Verfügung, wie bisher, so ferner. So scheide ich denn von denen, die politisch desgleichen, wie von denen, die politisch anderen Sinnes waren wie ich. Wir sind eines Vaterlandes Söhne. Wir aber drängt sich der Wunsch auf die Lippen: Gott schenke uns endlich Sieg und Frieden! Gott segne Stadt und Land von Hildesheim a. Peine! Dr. v. Campes.“

Verdiente Anerkennung. Die Förderung des hergebrachten Verkehrs bei den Krankenkassen hier und in der Umgebung, unter besonderer Berücksichtigung des Postverkehrs, hat sich der Geschäftsführer der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse, Herr Schmidt, angelegen sein lassen. Für diese Betätigung ist Herrn Schmidt vom Kaiserlichen Postsekretariat in Hannover besonderer Dank in sehr anerkennenden Worten ausgesprochen worden.

Wäldervertehr. Die Reisenden, die in diesem Jahre die für den Wäldervertehr freigegebenen Nord- und Ostseebäder besuchen wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß für die Wälder sowie alle übrigen an der Nord- und Ostsee gelegenen Orte ein Ausweiszwang besteht. Der Ausweis, der von der Polizeibehörde des Wohn- oder dauernden Aufenthaltsortes stempelfrei erteilt wird, muß mit einer Personalbeschreibung, eigenhändiger Unterschrift, einer Photographie des Inhabers aus neuester Zeit sowie mit einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen sein, daß der Inhaber des Ausweises tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Die Inhaber haben die Ausweise stets bei sich zu führen und auf Verlangen den zuständigen Beamten oder Militärpersonen vorzuzeigen. Daneben besteht für alle Badegäste und Besucher eine persönliche und Abmeldepflicht bei den hierfür vorgesehenen Dienststellen. Das Nähere ergeben die von den stellvertretenden Generalkommandos herausgegebenen Wälderbestimmungen. Auskunft hierfür können die Badeverwaltungen erteilen.

Die Oberweser-Dampfschiffahrt ist auch in diesem Jahre im Betriebe und bietet Touristen Gelegenheit, die Schönheiten des Wesergebietes kennen zu lernen. Die Fahrten werden durch den besten Dampfer, „Kaiser Wilhelm“, ausgeführt, welcher neu instand gesetzt ist.

6d. Anstehende Krankheiten. Im Reg.-Bezirk Minden wurden in der Woche vom 13. bis 19. Mai 70 Fälle ansteckender Krankheiten aus 43 Orten gemeldet: 23 Erkrankungen und 3 Todesfälle an Diphtherie, 1 Erkrankung an Kindbettfieber, 31 Todesfälle an Tuberkulose, 4 Erkrankungen an Scharlach, 2 Erkrankungen an Unterleibstypus, 6 Erkrankungen an Paratyphus. Auf den Stadtkreis Herford entfiel mit 1 Todesfall an Tuberkulose; auf den Landkreis Herford an Tuberkulose 2 Todesfälle in Enger, je 1 in Spenza, Wende, Ennigloh, Wehrendorf und Steinbrunn. Im Kreis Minden kamen 12 Fälle an Diphtherie vor.

p. Städtischer Schinkenverkauf. Am Sonntag werden in den Schlachthöfen auf jede bezugsberechtigte Person 100 Gr. Schinken verabreicht. Für diesen Schinkenverkauf ist auch die Zuschlagskarte gültig, jedoch beispielsweise 2 Personen gegen Abgabe der Zuschlagskarte 200 Gr. Schinken zum Preise von 90 Pf. erhalten. Das andere

Rote Rollen.

14) Roman von G. Courths-Mahler.

„Und ich freue mich, daß ich Sie wieder einmal ansehn kann; dafür würde ich, glaube ich, sogar Entree bezahlen. So schöne Frauen wie Sie müßten nur für Geld zu sehen sein, das man für wohltätige Zwecke verwenden könnte. Sehen Sie — nun lachen sie schon. Das ist recht. Ich bin ja gekommen um Sie ein bißchen aufzuheitern. Kommen Sie, steigen Sie ein zu mir. Oder soll ich aussteigen und mit Ihnen bis zum Schlosse gehen?“

„Nein, nein, ich steige zu Ihnen, denn ich weiß, Sie sind keine Freundin von Spaziergängen.“ „Oho — sagen Sie das nicht. Im bequemen Fußfreien Sportdress, da bin ich gern bereit, ein Stück zu laufen. Aber ich trage ein Schleppkleid und dazu diese verwünschten und doch so entzückenden Stöckelschuhe. Sie wissen, das ist meine schwache Seite. Und daher ist es mir schon lieber, wir fahren zusammen.“

Gräfin Gerlinde stieg in den Wagen. Dieser rollte weiter.

„Ist Graf Remberg noch nicht von seiner Reise zurück?“ fragte die Baronin in ihrer lebhaften Art.

„Nein, noch nicht“, antwortete die Gräfin. „Aber nun sagen Sie mir bloß, was ist das für eine Idee von ihm, so plötzlich abzureisen? Sicher ist er nach der Residenz oder nach Berlin gefahren. Aber da ist doch jetzt im Mai nichts mehr los?“

„Vielleicht besucht er in Berlin seinen Bruder. Am Abend vor seiner Abreise hatte er wohl die Absicht noch nicht, und am Morgen habe ich ihn nicht mehr gesehen. Sonst hätte er mir wohl Zweck und Ziel seiner verraten.“

„Nun, hoffentlich bleibt er nicht mehr lange, da er dem Diener gesagt hat, er bleibt nur wenige Tage aus. Sonntag sollen Sie nämlich mit dem Herrn Grafen bei uns dинieren. Sie sagen doch zu?“

„Gern, und wenn mein Vetter zurück ist bis dahin, wird er natürlich auch mitkommen.“

„Das hoffe ich, liebe Gräfin Gerlinde — Herrgott — wie dieser Name famos zu Ihnen paßt! Wenn ich sie ansehe und ihn auspreche, das ist immer ein doppelter Genuß für mich. Nein, lachen Sie mich nicht aus. Also Sie kommen Sonntag auf jeden Fall?“

„Gewiß, nach Rittenberg komme ich so gern, wenn ich auch sonst sehr zurückgezogen lebe.“

„Ja, ja — über diesen Punkt wollte ich auch mit Ihnen sprechen. Ich habe es heute am Kalender ausgerechnet, vor vier Tagen war der Todestag des Grafen Rochus. Sie müssen nun die Trauer ablegen und wieder unter Menschen gehen. So ein junges Blut wie Sie hat noch Rechte an das Leben und Pflichten gegen sich selbst.“

Das hörte Gräfin Gerlinde gern. Aber sie seufzte wehmütig und blickte traurig vor sich hin. „Mir ist, als sei ich mit diesem Trauerkleid verwaist.“

„Mein Gott, so etwas dürfen Sie nicht sagen! Allerdings, die schwarzen Kleider stehen Ihnen ja so färbend schön. Wundervoll ist der Kontrast derselben zu Ihrem goldig schimmernden Haar und Ihrem blühenden Teint. Da kann man ganz poetisch werden vor Entzücken. Wirklich, wenn ich nicht schon anfang, eine alte Frau zu werden, ich müßte Sie glühend beneiden. So kann ich Sie nur reiflos bewundern.“

Gräfin Gerlinde kannte die etwas überschwängliche Art der Baronin. Sie wollte sich nun mit einem Kompliment revanchieren.

„Liebe Frau Baronin, wenn ich mit vierzig Jahren so vorzüglich aussehe, wie Sie es tun, dann will ich sehr zufrieden sein.“

„Bitte sehr — ich bin fünfundsiebzig, davon heißt keine Maus ein Faden ab. Meine Jungens sind ja schon fünfundsiebzig und sechsundzwanzig Jahre alt. Aber Sie, liebe Gräfin, Sie sehen mit Ihren dreißig Jahren — wir sind ja entre nous — genau aus wie zwanzig.“

„Und Sie werden mit vierzig aussehen, wie dreißig.“ fügte sie noch hinzu, und sah mit ehrlichem Wohlgefallen auf die schöne Frau.

Jetzt fuhr der Wagen die Auffahrt vor dem Schlosse empor. Als er hielt, sprang Gräfin Gerlinde leichtfüßig heraus, ohne sich der Hilfe des herbeigeeilten Lakaien zu bedienen. Die etwas korpulente Baronin lächelte sich jedoch kräftig auf seine Hand. Und dann hing sie sich in den Arm der Gräfin und schritt mit dieser durch die hohe Halle und von da durch den Waffensaal und die Bibliothek nach dem Waffensaal. Diese beiden Räume, vor allem der Waffensaal, waren mit kostbaren Altartüchern angefüllt. Der Waffensaal glich einem Museum. Kostbare Teppiche bedeckten den Fußboden der Bibliothek. In der Mitte derselben stand ein riesiger runder Tisch und um denselben schöne, hochlehnige Sessel mit kunstvoll geschnittenen Lehnen. Auch in diesen Schnitzereien sah man, wie in den geschnittenen Verkleidungen der Galerien das Wappen der Rembergs immer wiederkehren. An den Fenstern und am Ramin standen zu Gruppen vereint geschnitzte Bänke, Sessel und kleine Tische. Der traumhafte Platz war entschieden die Kammer der Gräfin Gerlinde. Es waren die schönsten Wohnräume im Schlosse, und die hohe aristokratische Erscheinung der Gräfin Gerlinde paßte wunderbar in diese Räume.

Die Schleppe ihres Trauergewandes raufte distinkt über die weichen Teppiche. Mit großer Lebenswürdigkeit machte Gräfin Gerlinde die Honneurs, ganz so, als sei sie die Herrin dieses Hauses. Sie gebot dem Diener, den Tee in ihrem blauen Salon zu servieren.

Und dann saßen die beiden Damen an dem zierlich gedeckten Teetisch. Die Gräfin füllte selbst mit der nachlässigen Grazie, die ihr eigen war, die Tassen. Es waren kostbare, feine Porzellanthalen aus altem chinesischen Hartporzellan. Ganz selbstverständlich beanspruchte die Gräfin für ihren persönlichen Gebrauch stets die kostbar-

sten Geräte, wie sie als Herrin des Hauses gewohnt gewesen war.

Die Baronin bemerkte das heute wie schon oft. Sie fand, daß sich Gräfin Gerlinde noch durchaus als Herrin hier ausprägte und während sie über allerlei Nichtigkeiten mit der Gräfin plauderte, dachte sie:

„Es wäre schließlich das Beste, wenn Graf Rainer die Witwe seines Veters heiraten würde. Er findet ganz sicher keine andere Frau, die so vorzüglich in das Milieu dieses Schlosses paßt, als sie. Auch sonst paßt alles vorzüglich zu einander. Sie haben beide das entsprechende Alter, sind beides auserlesene schöne Menschen, elegante aristokratische Musterexemplare, und beide haben die gleichen geistigen Interessen. Sie ist die entzückendste Repräsentantin dieses feudalen Schlosses, und er ist ein Ritter ohne Furcht und Tadel. Die Gräfin hat zwar schon einige Ehejahre hinter sich, aber Graf Rainer wird auch kein unbefriedigendes Blatt mehr sein. Man müßte da ein wenig Vorlesung spielen. Es wäre ja schade, wenn diese charmante Frau den Platz als Herrin dieses Hauses verlassen müßte! Und heiraten muß Graf Rainer doch eines Tages, obwohl er keine große Lust dazu zu haben scheint. Er ist aber dazu der Mann, um eine Frau glücklich zu machen und es hat gar keinen Zweck, daß er noch immer Junggeselle ist.“

Und aus diesen Gedanken heraus sagte sie plötzlich:

„Meinen Sie nicht, Gräfin Gerlinde, daß es nun höchste Zeit wäre für Graf Rainer, sich zu verheiraten? Wenn er nicht rettungslos als Hahngelockt verkommen will, muß er doch nun endlich Anstalten machen.“

In Gräfin Gerlindes Antlitz stieg eine leise Rote. Aber sie zuckte gemacht nachlässig die schönen Schultern und lächelte wie in leiser Schelmerei, die ihr entzückend stand.

„Auf meine Meinung kommt es hier natürlich nicht an, liebe Frau Baronin.“

„Aber Sie wissen doch jedenfalls, wie er darüber denkt.“ (Fortsetzung folgt.)

Am 2. Pfingst-Feiertag

• sind unsere Geschäfte geschlossen. •

Verein der Webwarenhändler Herford.



Herford, den 25. Mai 1917.

Am Dienstag, den 22. d. M., erhielt ich die erschütternde Nachricht, daß mein lieber, herzensguter, unvergeßlicher Sohn

Paul

im blühenden Alter von 20 Jahren am 14. Mai den Heldentod erlitten hat.

In tiefem Schmerz:

Frau Ww. Wellhöner

und Kinder.

Er ruhe in Frieden.

Abgabe von Naturbutter.

In der Turnhalle am Wilhelmplatz wird Naturbutter zum Preise von 0,52 M für 100 Gr. abgegeben.

Am Sonnabend, den 26. Mai 1917, nachm. von 3—4 Uhr an die Inhaber der Butterkarten Nr. 8110—8760; von 4—5 Uhr Nr. 8761 bis 9288; von 5—6 Uhr Nr. 9289—9792; von 6 bis 6 Uhr nachm. an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke, soweit sie innerhalb der verfloßenen 7 Tage Butter nicht erhalten haben.

Es werden auf die Person insgesamt 100 Gr. Butter abgegeben.

Beim Kaufe sind bis Nr. 8760 die alten braunen, von Nr. 8761 ab die neuen roten Fettmarken über das Gewicht der gekauften Menge abzugeben, und die Butterkarte ist zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld und die Fettmarken sind abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 25. Mai 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Eierverkauf.

In der Turnhalle am Wilhelmplatz werden Eier, das Stück zu 30 Pfg., verkauft:

Am Sonnabend, den 26. Mai 1917, vorm. von 8—9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelfarten Nr. 1—2168; von 9—10 Uhr Nr. 2169 bis 4288; von 10—11 Uhr Nr. 4289—6466; von 11—12 Uhr Nr. 6467—8614; von 12—1 Uhr Nr. 8615—10 586.

Von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke.

Es werden auf die Person 2 Eier abgegeben.

Beim Kaufe ist die Lebensmittelfarte vorzulegen, und die Eiermarken Nr. 1 sind abzuliefern.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Geld abgezählt und die erforderlichen Eiermarken in entsprechender Anzahl losgetrennt bereitzuhalten sind.

Wer diesen zur schnellen Abfertigung der Käufer notwendigen Anordnungen nicht nachkommt, muß unmissverständlich zurückgewiesen werden.

Herford, den 24. Mai 1917.

Der Magistrat.

Städt. Gemüseverkauf in der Markthalle.

Zur Zeit ist zu kaufen:

Spargel: 1. Sorte 80 Pfg., 2. Sorte 60 Pfg., 3. Sorte 45 Pfg., 4. Sorte 25 Pfg., Abfall 1 Pfund 10 Pfg.

Kartoffeln: 1 Bund 10 und 15 Pfg.

Knoblauch: 1 Pfund 20 Pfg.

Ausländische Zwiebeln: 1 Pfund 55 und 80 Pfg.

Zitronen: Stück 8, 10, 12, 15, 20 und 25 Pfg.

Salat: Kopf 25 Pfg.

Gurken und Spinat treffen ein.

Die Markthalle ist von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr geöffnet.

Herford, den 25. Mai 1917.

Der Magistrat.

Die Fleischheute.

welche auf einen Wochenabschnitt der Vollkarte (10 Fleischmarken) entfällt, wird für die Woche 21. bis 27. Mai auf 250 Gr. Schlachtfleisch mit eingewachsenen Knochen oder 200 Gramm Schlachtfleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Zunge, Speck, Rohschinken oder 500 Gr. Wildbret (Rot-, Dam-, Schwarz- oder Rehwild), Eingeweide, Kriegerwurst oder Fleischkonferven festgesetzt und zwar 250 Gr. Kalbfleisch oder 100 Gr. Rindfleisch und 150 Gr. Kalbfleisch oder 125 Gr. Leber- oder Blutwurst u. 125 Gr. Kalbfleisch oder 100 Gr. geräucherter Schinken und 125 Gr. Rind- oder Kalbfleisch.

Das in dieser Woche ausgeschaltete Fleisch darf nicht vor Sonnabend dieser Woche verkauft werden. Beim Verkaufe am Sonnabend ist von den Fleischkarten der Wochenabschnitt vom 21. bis 27. Mai abzutrennen. Der Verkauf ist in den Schlachtereien am Sonnabend, den 26. Mai 1917, wie folgt geregelt:

Es haben das vorbereitete u. zugeleitete Fleisch abzuholen in der Zeit von 8—10 Uhr vorm. die Fleischkarteninhaber I—3, von 10—12 Uhr A—G; von 12—2 Uhr nachm. H—M; von 2—4 Uhr N—S.

Abgabe von Fleisch und Wurst ohne Marken ist verboten und strafbar. 100 Gr. geräucherter Schinken kann auch gegen die Zusatzmarke gekauft werden, die am Sonnabend, den 26. Mai, bereits in Zahlung gegeben werden kann. Der Schinkenpreis wird auf 4 M für das Pfund festgesetzt.

Herford, den 24. Mai 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen öffentlichen Impfungen im Ante-Mennighüffen finden an folgenden Terminen statt:

Donnerstag, den 31. Mai, 2 Uhr nachm. Schulbezirk Halstern, 3 " " " Befbruch, 3 1/2 " " " Ostfeld, 6 " " " Mennighüffen.

Freitag, den 1. Juni, 2 Uhr nachm. Schulbezirk Kirchlegern, 3 " " " Ellerbusch, 3 1/2 " " " Oberbeck, 4 " " " Oberbeck Feld.

Sonnabend, den 2. Juni, 1 1/2 Uhr nachm. Schulbezirk Gäver, 2 " " " Quernheim, 2 1/2 " " " Stift Quernheim, 3 1/2 " " " Klosterbauerschaft.

Als Impfstoffe dienen die Schulen der betr. Schulbezirke. Die Impfnachschau findet 1 Woche später zu ebendieselben Tageszeit und in denselben Verhältnisse statt.

Neben den amtlich angestellten Impfärzten ist auch jeder approbierte Privatarzt zur Vornahme von Impfungen berechtigt. Die Impftermine für Gehfeld u. Löhne werden später bekannt gegeben.

Löhne, den 23. Mai 1917.

Der Amtmann.

J. B. Kähler, Beigeordneter.

Außerweisung von Steuern u. Schulgeldern.

Jeder Zahlungspflichtige, der bei den hiesigen Sparkassen oder Banken ein Spar-, Scheck- oder Depositionskonto unterhält, kann seine Steuern und Schulgelde an die Kassenkasse durch die betreffende Sparkasse oder Bank überweisen lassen.

Die Steuerüberweisungsaufträge können immer nur für ein ganzes Steuerjahr gestellt werden und müssen auf jeden Fall 8 Tage vor dem ersten Fälligkeitstermin im laufenden Steuerjahr gestellt sein.

Den Antrag wolle man genau ausfertigen und innerhalb 8 Tagen nach Zustellung des Steuer- oder Schulgeldzettels an die beauftragte Sparkasse oder Bank einreichen. Sofern ein Vorwand des Antrages dem Steuerzettel nicht beigegeben sein sollte, ist er von den hiesigen Sparkassen und Banken sowie von der Kassenkasse zu beziehen.

Die Steuerüberweisung geschieht kostenlos und erfolgt in jedem Vierteljahr am letzten Tage der Fälligkeit, sobald bis dahin die Einlage verginst wird.

Es ist ein Spar-, Scheck- oder Depositionskonto in genügender Höhe zu unterhalten.

Die überwiesene Steuer wird im Sparbuche nachträglich abgeschrieben, sobald das Sparbuch bei der Sparkasse oder Bank vorgelegt wird. Den Scheck- und Depositionskunden werden die Beträge auf Konto belastet.

Herford, den 26. Mai 1917.

Kassenkassier.

U-Boot-Spende.

In dem gewaltigen Völkerringen unserer Tage beginnt ein neuer Abschnitt, den die Tätigkeit unserer U-Boote eingeleitet hat. Das ganze deutsche Volk steht mit tiefem Ernst und äußerster Entschlossenheit einmütig hinter den Männern, die diese scharfe Waffe mit stammeswertem Erfolge gegen den Feind führen.

Nun gilt es in gleicher Einmütigkeit diesen Helden den Dank abzustatten. Zu diesem Zwecke soll eine

U-Boot-Spende

als Gabe des ganzen deutschen Volks dargebracht werden.

Deutsche aller Parteien und aller Berufe, legt Euer Scherlein für die U-Boot-Besatzungen und für andere Marineangehörige, die ähnlichen Gefahren ausgesetzt sind, opferwillig nieder.

Die U-Boot-Spende wird für diese Besatzungen und für deren Familien verwendet werden.

Berlin, den 1. März 1917.

Ehrenpräsidium:

Dr. v. Bethmann-Hollweg, Reichskanzler.
Dr. v. Benckendorff und v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.
Präsidium:
Dr. Kaempf, Präsident des Reichstags, Vorsitzender.
Graf von Radowitz.
Admiral a la suite des Seesoffizier-Korps.
v. Bülow, Generalfeldmarschall.
Zimmermann, Staatssekret. des Auswärtigen Amtes.

Als Opfertage für die U-Boot-Spende sind in der Stadt Herford der 1., 2. und 3. Juni d. Js. bestimmt worden. Es werden an diesem Tage Schüler der oberen Klassen des Friedrichs-Gymnasiums mit vom Magistrat beschleunigten Sammelkästen von Haus zu Haus gehen. In alle Mitbürger richten wir die freundlichste Bitte, zu der U-Boot-Spende eine Gabe dazubringen. Auch die geringsten Beträge sind willkommen. Sammelstellen sind in der Kassenkasse und in der Stadtparkasse eingerichtet.

Herford, den 23. Mai 1917.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz Herford-Stadt.
Deutscher Flottenverein, Ortsgruppe Herford.
Der Vaterl. Frauenverein, Zweigverein Herford.
Flottenbund deutscher Frauen, Ortsgr. Herford.

Verein Gemüse- und Obst-Markt

Nur Arndtstr. 6. Fernruf 150.
Reichssammelstelle für Gemüse und Obst.

Täglich große Zufuhr in frischem Spargel, Moharber, sowie Gemüse aller Art. Sämtliche Preise konnten ermäßigt werden.

Gleich nach dem Feste beginnen die Konservfabriken mit dem Einmachen von Spargel. Wir empfehlen daher, Bestellungen auf Spargel zum Einmachen schnelligst bei uns aufzugeben.

Mehrjährig-Freiwillige

(Schreiber und 1 Schneider)

des Jahrgangs 1896 und jüngere, die nicht kriegsverwendungsfähig sind, werden eingestellt. Besuch, Lebenslauf und Zeugnisse einreichen.

Bezirkskommando Detmold.

Oberweser Personen-Dampfschiffahrt

Zwischen Hann.-Münden und Hameln durch erstkl. Salondampfer.

Sie durchfahren die schönste Gebirgsgegend Norddeutschlands. Für Touristen Anschlusstouren nach Kassel, Bad Pyrmont, Teutoburger Wald usw. Fahrplan mit Beförderungsbedingungen und Auskunft. Gute Verpflegung an Bord.

Oberweser-Dampfschiffahrts-Gesellschaft
F. W. Meyer, Hameln. Fernsprecher 12.
Fahrzeit vom 27. Mai bis 16. September einschl.

Jagdpatronen,

Schwarzpulver und rauchlos, in prima Qualität.

Carl Dürkopp, Lübberstr.

Gustav Krentzlin und Frau zeigen hocherfreut die Geburt eines

Sohnes

an.

Herford, den 24. Mai 1917.

Die Besichtigung

des Schuhmachermeisters Herrn Heinrich Bringe-watt, Haus mit Garten Nr. 415 in Oerndorf, soll unter günstigen Bedingungen zum 1. Oktober d. J. verkauft oder verpachtet werden.

Näheres bei C. Rahtert, am Kurpark 2 in Deynhausen.

Pfingstverkehr.

Zu Pfingsten können nach strengen Befehlen keine Sonderzüge gefahren werden, weil Lokomotiven und Personal nach wie vor in erster Linie für die Bewältigung des Güterverkehrs gebraucht werden.

Hannover, den 24. Mai 1917.

Königliche Eisenbahn-direktion.

Balkonkästen

werden modern und preiswert hergestellt. Empfehlung dafür rosa und rote Hängegeranien, Petunien (Winden) in weiß, blau, rot, rosa u. gestreift, Geranien, Lobelien, Fuchsen usw. Ferner kräftige Tomatenpflanzen, nur frühe Sorte, sowie Weißkohl, Rotkohl, Wirsing- und Blumenkohlspflanzen.

Hermann Bedert, Gärtnerei, Friedhofstr. 10.

Wer übernimmt die Beaufsichtigung der Schularbeiten eines Sertaners?

Zu erfahren in der Gesch. d. Sig. unter Nr. 10377.

Näh- u. Zuschneideschneid.

Am 4. Juni beginnt ein neuer Kursus.

Frau Schebaan, Amst. 18.

Gutes gepflegtes Pferd

sofort zu verkaufen.

H. S. Rechenberg, Carlstraße.

Mehrere Legehühner

zu verkaufen.

Elisabethstr. 15.

An der Mindener Chaussee ist ein 2 1/2 Scheffelsaat großes Grundstück günstig zu verkaufen. Auskunft erteilt

C. S. Tödtmann.

Laden

in bester Geschäftslage zum 1. Oktober zu vermieten.

Carl Wapmann.

Zur Vertilgung des Hederichs empfehle ich

Hederichtod

in Säcken von 100, 75 u. 50 Pfd.

Heinrich Nolting, Rennstraße.

Metallbetten

an Privats. Katalog frei. Holzrahmenmatt. Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Gen.
Nr.
Sei.
Wien.
Stelle.
Das von.
Das.
völlig an.
lich des.
Gegensto.
höhen b.
fen wech.
halste de.
Stoff zu.
Kostanfe.
den vord.
alle Aufst.
dem Me.
höhen m.
über. V.
Front de.
Die s.
die über.
Gondb.
Bataillon.
liche An.
ment N.
überdies.
menter.
Zeit Sch.
Kämpfer.
Die.
an Tap.
Leutnant.
Handvol.
an, für.
2 Itali.
Land.
Erkenne.
ergebnis.
und Ju.
Die.
italien.
bis trau.
Die.
hochsch.
Offiziere.
gefant u.
über 13.
genen e.
Eine.
reicher.
digers.
bedarf.
lang, ei.
Borteil.
diesem.
Frauen.
terlande.
und im.
ausfchla.
Dank de.
Nicht.
wob.
Die.
hält an.
Die.
nach.